



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

II. Kapitel. Leibnizens Lehre

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

II. Kapitel.

Leibnizens Lehre.

Der Philosoph Leibnitz war der erste, der die Ungereimtheit dieser Vorstellung von dem Uebel einsah, und eine vernünftige Auflösung der Frage von dem Ursprung des Uebels gab. Seine Lehre ist kürzlich folgende:

§ 2

Gott

lich ist? daß also das Böse nicht etwas von dem Guten getrenntes, dem Guten entgegengesetztes, sondern eine Folge des Guten, das Gute selbst im Uebermaaß ist? Diese Folgerungen, die so nah liegen, sah man nicht — Denn man sehe die Schriften der mehresten Gelehrten nach, so wird man immer darin mit Händen greifen können, daß sie sich das Böse als etwas ganz fremdes, ganz zufälliges vorstellen, so wie das Unkraut unter dem Weizen. Wer aber das Uebel als eine Wirkung des Guten gedacht hätte, der wäre wegen seines Ursprungs nicht in Verlegenheit gewesen; er würde kein böses Urwesen, keinen Teufel gesucht haben, um den Knoten, und zwar so elendiglich, aufzulösen. Allein die Gelehrsamkeit ist gar zu oft, wie die materia medica in einem Naturalienkabinet, nicht um sie in der Noth einzunehmen, sondern um das Kabinet zu kompletiren, und — sie zu zeigen.

Gott allein ist unbeschränkt, vollkommen; alle Geschöpfe aber sind beschränkt und unvollkommen. Diese Unvollkommenheit der Geschöpfe ist die Quelle alles Uebels, die die Allmacht selbst nicht verstopfen kann; denn die Allmacht kann keine unendliche Geschöpfe hervorbringen, weil unendliche Geschöpfe ein Widerspruch, ein Unding sind. Man kann und muß also dem Schöpfer alles Uebel zuschreiben, ohne ihn eines Mangels an Güte, an Weisheit oder Macht zu beschuldigen; weil die Vermeldung des Uebels eine in der Natur der Dinge gegründete Unmöglichkeit ist. Wohl hatte er Recht.

Ich glaube aber in dieser Lehre zweien Fehler zu bemerken.

1) Ich finde, daß der Satz: Die Vollkommenheit der Geschöpfe ist ein Widerspruch; worauf die ganze Theodicee beruht, nicht so ganz deutlich, und wenigstens sehr schwer zu fassen ist. Man könnte auch fragen, warum denn ein Geschöpf unmöglich vollkommen seyn kann? Was Vollkommenheit hier heißt, da Vollkommenheit kein absoluter, sondern ein relativer Begriff ist? Was unendlich, unbeschränkt heißt? Möchte vielleicht die ganze Theodicee nicht auf diesen Satz zurück,

zurückgebracht werden können: Es giebt Uebel, weil es nicht anders seyn kann, ohne den Grund des nichtkönnens anzugeben?

2) Wenn man auch diesen Satz ganz deutlich und gegründet findet, so löset er doch die Frage nur zum Theil auf; denn Eingeschränktheit, Unvollkommenheit oder Endlichkeit, wie man es immer nennen will, ist eine bloße Negation, ein Nichtseyn, oder Mangel. Mangel aber kann keine Ursach seyn, denn Ursach wirkt und hat Kraft. Ein Mangel oder Nichts kann nicht wirken, nicht Kraft haben. Also ist die Eingeschränktheit der Dinge nicht Ursach oder Quelle des Uebels.

Es ist wol negatives Uebel, d. h. Mangel an Kräften. Nicht Ursach dieses Uebels, sondern das Uebel selbst. Wenn Einer fragt: Woher kommt das negative Uebel? und der Andre antwortet: Von den Schranken und der Unvollkommenheit der Dinge, so hat er eben so viel gesagt, als folgendes: Woher kömmt's, daß es den Wesen an Kräften fehlt? (das negative Uebel). Es kömmt daher, daß es ihnen an Kräften fehlt; (daß sie unvollkommen sind.) Es ist also hier keine Ursach, keine Quelle, kein Grund.

70 III. Buch. Vom Ursprung des Uebels.

Vom positiven Uebel ist diese Eingeschränktheit nicht die Ursach, sondern nur die Gelegenheit: Es entsteht eine Feuersbrunst, (ein Uebel) woher? Aus der Brennbarkeit der Gebäude, (d. h. aus Mangel an Kräften, dem Feuer zu widerstehn). Nicht richtig. Die Brennbarkeit (die Schwäche) war nicht die Ursach, denn sie hat nicht gezündet, sondern nur die Gelegenheit; sie hat der wirkenden Ursach nicht Widerstand geleistet, sie hat ihre Wirkung angenommen.

Wenn also Leibniz die Schwäche, die Unvollkommenheit der Geschöpfe angibt, zeigt er nur die Gelegenheit des Uebels, nicht aber die wirkende Ursach desselben. Und man hat noch immer Recht, nach derselben zu fragen. Denn die Frage ist ja nicht: Wie fühle oder empfangen ich das Uebel; sondern: Woher kommt es?

Ich hoffe nicht, eine vollkommene Theorie zur gänzlichen Auflösung der Frage zu geben; noch manche Schwierigkeit werde ich unaufgelöst lassen müssen. Ich hoffe aber doch, um einen Schritt weiter zu kommen; indem ich die Ursach des Uebels, die Kraft, die es erzeugt, angeben werde.

Ohnerachtet Leibniz gelehrt hat, daß das Uebel mit zu dem Wesen der Dinge gehört, und
sich

sich nothwendig an alle Kräfte der Natur anhängt, so hat man noch von dem Uebel manche unrichtige Begriffe. Noch immer stellen sich Ungelehrte, und auch wol Gelehrte dasselbe als etwas Zufälliges vor. Allenthalben hört man noch den unphilosophischen Satz: Was gut ist, kann nicht schaden. Er ist die allgemeine Empfehlungformel der Hausarzeneien, die jeder, ohne Kenntniß der Krankheiten und der empfohlenen Mittel, anzupreisen und anzurathen sich untersteht. Dem Vöbel möchte es hingehn; daß aber Gelehrte, Leibniß und der Erfahrung zum Trotz, noch eben so sprechen, daß ist unbegreiflich! Und ich thu ihnen nicht zu viel. Ich könnte viele Stellen aus Schriften zum Beweise anführen.

III. Kapitel.

Eine neue Theorie.

Es fiel mir vor einigen Tagen ein Buch in die Hände, unter dem Titel:

Versuchter Beweis von der Nothwendigkeit des Uebels und der Schmerzen bei fühlenden und vernünftigen Geschöpfen, von Pleßing. Dessau, 83. 120 Seit. 8vo.